

Ueber den höchsten Zweck der Menschheit und ihrer Geschichte, und die Vollführung desselben durch die Gottheit.

Von Franz Xaver Prih.

k. k. Professor.

III. Abtheilung.

Von der Rückkehr nach Palästina bis Alexander den Großen — schöne Zeit des Glaubens
und religiösen Lebens der Hebräer.

(Fortsetzung.)

§. 27.

Die Kirche und Hierarchie in Palästina; ihr geistvolles, kräftiges Wirken um jene Zeit gegen das Heidenthum.

Unter der Herrschaft der Ptolomäer, dem Aufblühen der Philosophie und der Bekannntschaft der Juden mit derselben, entwickelte sich auch das religiöse Leben in mancher Hinsicht anders. In zwei großen Richtungen gingen jedoch die Juden auseinander; eine ei-

genthümliche war in Aegypten, und eine andere in Palästina, von der wir nun zuerst sprechen.

Das Politische tritt in dieser Zeit nur wenig hervor; Judäa war eine unterworfenene Provinz, die in der Ruhe und Sicherheit unter dem Schutze der Ptolomäer kräftig emporwuchs. Die innere Verwaltung des Landes leiteten gewöhnlich die Hohenpriester, und diese Würde war in der Familie erblich; sie vereinigten in sich die geistliche und weltliche Macht, welches unter so frommen und geistreichen Männern, wie es Onias I. und Simon der Gerechte waren, nur zum Wohle des Staates und der Religion beitragen konnte. Sie regierten ungehindert nach ihren Gesetzen im Geiste der Theokratie, beförderten das religiöse Leben, und machten die nöthigen Anstalten zur Vervollkommenung desselben.

Was einst Esdras und Nehemias Gutes gestiftet, hatte tiefe Wurzel geschlagen und schöne Früchte gebracht, in eben demselben Geiste wurde nun fortgearbeitet und Alles dahin gerichtet, die Juden gänzlich vom Heidenthume zu entfernen und in ihnen eine feste, unzerstörbare Anhänglichkeit an die Religion und an die Gesetze Mosis zu bewirken. Selbst die äußere Noth verband sie untereinander, ihr Sinn neigte sich mehr zum Himmlischen hin, da ihnen das Irdische keine glänzende Seite darbot, und zur Religion, wo sie Trost und Hoffnung fanden. Geistvolle und kräftige Männer standen auch längere Zeit an der Spitze des Priesterthums, und an diese schlossen sich andere religiöse Männer, um zu demselben großen Zwecke mit vereinten Kräften zu arbeiten. Dieses nämliche Ziel hatten ferner die übrigen Priester und Leviten, die nun eine festgeschlossene Mauer gegen das Heidenthum und dessen Laster bildeten. Sie wachten genau über die Be-

folgung der mosaischen Geseze, besorgten die religiöse Erziehung und Bildung, übten eine heilsame Strenge aus, und hatten nicht allein die Macht, zu ordnen und zu leiten, sondern auch zu strafen, und machten, in Verbindung und unter der Oberleitung des Hohenpriesters, die regierende Kirche aus. Sie hatten von Jehova und Moses selbst ihre Vollmacht, das Lehr-, Opfer- und Richteramt, mußten ihre Pflichten vollführen und ihre Rechte ausüben nach den Bedürfnissen und Umständen des Volkes. Der Zweck blieb immer derselbe, aber die Mittel dazu konnten verschieden seyn; sie mußten daher zeitgemäße Einrichtungen treffen und neue Geseze geben, manches Alte wieder einschränken, manches, was bis dahin sich im Leben des Volkes entwickelt hatte und als gute, nützliche Gewohnheit und Sitte hervorgetreten war, in strengere Geseze verwandeln, die oft sehr wirksam sind, weil sie aus dem Geiste des Volkes und aus den Bedürfnissen der Zeit hervorgehen. Sie mußten zugleich über Streitigkeiten entscheiden, die sich nach und nach gebildet, mit Festigkeit die Geseze und näheren Bestimmungen handhaben, überhaupt eine dauernde Norm gründen und erhalten, auch die äußere Form genauer bestimmen, damit die freie Willkür gehemmt und den einstigen Ausschweifungen Schranken gesetzt würden.

Die Kirche hatte aber auch das Lehramt im engern Sinne, in Bezug auf die Glaubens- und Sittenlehre, und dieß war ihr wichtigster und heiligster Beruf, den sie auch so vollkommen erfüllte, daß seit dieser Zeit nie mehr der Glaube an Jehovah zu Grunde ging, der Abscheu vor dem Heidenthume und dessen Lastern wenigstens bei dem größten Theile der Nation

herrschte und die Erwartung des Messias immer aufrecht erhalten wurde.

Es war ihr Amt und ihre Pflicht, die heiligen Bücher zu erklären, den Unterricht über dieselben zu ertheilen, die dunklen Stellen zu erklären, die Streitigkeiten zu schlichten, und den Sinn festzusetzen, falsche Auslegungen zu verdammen und die Einheit im Glauben und Cultus herzuhalten, im wahren Geiste nach alter Ueberlieferung dort zu lehren und einzuschreiten, wo der todte Buchstabe nicht ausreichte.

Schon nach Moses Gesetze sollte in jedem fiebenten Jahre das Gesetzbuch dem Volke vorgelesen werden, vorher wurde dieß oft unterlassen, nun aber genauer befolgt, und es wurden zugleich religiöse Vorträge zur Belehrung und Ermunterung der Jugend gehalten, auch die anderen heiligen Bücher, vorzüglich Stücke aus den Propheten, vorgelesen. Man errichtete Schulen, in welchen die Jugend in der Religion und in den Gesetzen unterrichtet wurde. Das Volk folgte gerne dieser schönen Leitung der Kirche, es kannte ja die traurigen Schicksale seiner Väter wegen Vernachlässigung dieser Gesetze. Daher ließ es sich auch die strenge Disciplin gefallen, und, um nicht anzustossen, that es lieber mehr als zu wenig, und beobachtete mit Mängstlichkeit jede auch unbedeutende Vorschrift. Aber während nun die Kirche so für das Wesen der Religion besorgt war und auch die nöthige äußere Form bestimmte, trat eine wichtige Erscheinung in die Geschichte des religiösen Lebens der Juden herein, welche dem Geiste der Zeit und dem Volke nach und nach eine neue, aber schiefe und schlechtere, Richtung gab, den Grund zu großen Trennungen in politischer und religiöser Hinsicht legte, und den Keim zum Untergange des Staates in sich enthielt, nämlich

die Bekanntschaft mit griechischer Philosophie, wodurch die verschiedenen Secten der Juden ihren Ursprung fanden.

§. 28.

Einfluß der griechischen Philosophie auf den Glauben der Juden in Palästina, Ursprung der Pharisäer und Sadduzäer, schiefe Richtung des religiösen Lebens.

Unter der Herrschaft der Ptolomäer gab es ohne Zweifel viele Griechen auch in Judäa, die nach ihren Sitten lebten und die Systeme ihrer Weltweisen kannten; es war auch eine immerwährende Verbindung der palästiniſchen und der alexandrinischen Juden untereinander.

Dadurch wurden nun jenen die griechischen Ansichten bekannter, und lockten dieselben zum Studium der Philosophie. Es gab aber Platoniker, Stoiker und Epikuräer, manchen Juden gefiel mehr der Stoicismus, besonders den Frömmeren, denn die Anhänger dieses Systems hatten eine schöne Moral, führten ein strengeres Leben und zeichneten sich besonders durch äußern Ernst und Würde aus, andere aber, die eines leichtern Sinnes waren und den sinnlichen Freuden der Welt huldigten, fanden mehr Behagen an Epikurs Lehren.

Ein philosophisches System hatte es in Palästina selbst nie gegeben, an das sie sich hätten halten können, wissenschaftlich aber oder systematisch wollten doch auch sie nach dem Geiste der Zeit über ihre Religion sprechen und schreiben, sie wandten daher griechische Philosopheme auf dieselbe an; da aber dabei nicht Alle von den nämlichen Ansichten ausgingen, so entstanden Streitigkeiten unter den Gelehrten und ihren

Anhängern, die nach und nach sich mehr ausbildeten und festsetzten, einen großen Theil des Volkes an sich zogen und in immer größere Trennungen ausarteten. Die Strengerer hielten fest am Geseze Moses, wachten mit Eifersucht darüber, um ja nicht zu fehlen oder anzustoßen, versagten sich manches Erlaubte, hielten starr am Buchstaben der Geseze, flügelten aus denselben neue Verpflichtungen heraus und wandten zugleich als Beweis für ihre Lehren und Auslegungen die Traditionen an. Religiöse Ueberlieferung, die sich im Leben der Kirche erhält, ist sehr viel werth, wenn man ihren Grund und ungetrübten Strom im Laufe der Jahrhunderte nachweisen kann, sie ist gleichsam die lebende Wahrheit und der Geist im Gegensatz gegen den todten Buchstaben, ob aber jene jüdischen Ueberlieferungen so alt und rein waren, und wie die Phariseer behaupteten, als mündlich geoffenbartes, göttliches Gesez und Lehre schon dem Moses am Sinai bekannt gemacht worden sind, ist eine andere Frage, die wohl zu verneinen ist. Keine Spur findet sich davon in den Büchern Moses selbst nicht in den spätern, die Propheten sprachen oft von erhaltenen Offenbarungen, aber nie von einem mündlichen, göttlichen Geseze, das bis auf sie überliefert worden wäre, sie hätten es doch gewiß gewußt und die Befolgung desselben so wie des geschriebenen Gesezes eingeschärft. Und jene Ueberlieferungen, welche später in der Mischna gesammelt wurden, waren schwerlich göttlichen Ursprunges, sie sind größtentheils geistlose Commentare oder Zusätze zum Pentateuche, ja offenbare Verdrehungen desselben. Manche Traditionen der Phariseer mögen alt seyn und aus den Zeiten nach Nehemias abstammen, wo die neuere Kirche sich bil-

dete, manche Erklärungen dunklerer Stellen und neue Geseze nothwendig waren, aber sie gingen hierin immer weiter, die Deutungen wurden oft gewaltsam herbeigezogen, auf Kleinigkeiten ein ungemeines Gewicht gelegt und dieselben mit Strenge vorgeschrieben und beobachtet, hingegen die erhabensten Wahrheiten und Geseze in den Hintergrund gestellt, ihnen die menschlichen Aussprüche weit vorgezogen. So entstand ein eigenes, künstliches Lehrgebäude, die spitzfindigste Dialektik und ungereimteste Auslegungskunde, welche leider nicht bloß unter den Schriftgelehrten blieb, sondern in praktischer Anwendung auch das Volk verführte, denn statt Geist und sittlicher Kraft herrschte nun bald in demselben eine ängstliche, genaue Befolgung äußerer Gebräuche und menschlicher sonderbarer Vorschriften, besonders in Ansehung des Sabbathes, des Fastens, der Enthaltung verbotener Speisen, der Unreinigkeiten, des Bethens und vieler Ceremonien. Eine wahre Buchstabenorthodoxie ohne höhern Geist und ohne Gefühl kam zum Vorschein, Heuchelei und Stolz auf äußere Heiligkeit. Alle, welche diesen Ansichten huldigten, dieser Lebensweise folgten und eine große Gemeinschaft bildeten, hießen Pharisäer, d. i. Sonderlinge, von andern sich Trennende, und sie waren die zahlreichste und mächtigste Sekte in Judäa. Dieser Richtung gab besonders Festigkeit und Dauer das Synedrium, der höchste Gerichtshof, in geistlicher und weltlicher Beziehung, dessen Wirkungskreis und Einfluß auf die religiöse Leitung des Volkes ungemein groß ward. Aber nicht Alle waren von diesem Geiste beseelt und ließen sich dieses Joch gefallen; viele traten vielmehr demselben gerade entgegen, hielten sich nur an die heiligen Bücher, verwarfen die

Traditionen und das ganze darauf gegründete System und wollten nur dasjenige thun, was in den heiligen Schriften selbst befohlen war; da sie aber zugleich der Philosophie des Epikur anhängen, so nahmen sie auch offenbar irrige Lehren an, z. B., indem sie die moralische Vorsehung Gottes, die Unsterblichkeit der Seele und das Daseyn guter und böser Geister läugneten. Diese hießen Sadduzäer und dazu gehörten größtentheils die Vornehmern und die Reichern.

(Fortsetzung folgt.)

Die erste öffentliche Prüfung in dem Knabenseminär zu Linz.

Die Bildung der Jugend überhaupt und insbesondere derjenigen Knaben und Jünglinge, die einmal in die höheren Stände einzutreten die voraussichtliche Bestimmung haben, war zu jeder Zeit von hohem Interesse für den wahren Menschenfreund und muß heutzutage im höchsten Maße unser Interesse in Anspruch nehmen, da alle unsere Hoffnung auf ein Besserwerden unserer kirchlichen so wie der staatlichen Zustände fast allein sich nur auf die Zukunft beziehen kann, eine bessere Zukunft aber nothwendig von dem Besserseyn der nachwachsenden Generation bedingt ist. Hierüber stimmen im Allgemeinen gewiß alle Urtheilsfähigen überein.

Mehr und mehr erkennt man auch wieder, was leider schon seit Langem und von vielen Seiten verkannt und gedankenlos übersehen wurde, daß wahre